

frischen, klaren Wintertag. Da fühlt man sich so schwungvoll — —“

„Ja. Aber den Frühling mag ich eigentlich am liebsten.“

Dann waren sie an ihrer U-Bahn, und sie verschwand. Wilbur fuhr heim nach Oakhurst und begab sich in Frau Colmans „Bessere Pension“. Er gehörte schon genau so zu dieser Institution, wie der Gummibaum im Erker oder das Messingbett in seinem Zimmer.

Als er dreißig war, schien es, als habe er sich bereits in der großen Kartothek des Lebens „ablegen“ lassen. Auf seiner Karte mochte stehen:

„Penny, Wilbur, 30 J., 37,50 wöchentl., stellvertr. Geschäftsf., Dauerkarte 8.08 Uhr. Menschlicher Blumenkohl.“

Der Blumenkohl lebt laut Volksmeinung ein ungestörtes Dasein. Er badet sich in Sonne, er sorgt sich nicht, noch denkt er an den morgigen Tag. Seine Wünsche sind bescheiden, er will nichts weiter als Ruhe und Gleichmaß. Keine wilde Rebellion wühlt in seinem milden Busen. Deshalb ist er eben der Blumenkohl.

Zu einem vollendeten Blumenkohl brachte es Wilbur doch nicht. Eins — nur eins — trübte den Frieden seiner Existenz. Er besaß, was kein Blumenkohl besitzen darf: — Ehrgeiz.

Er vermaß sich keineswegs, Armeen in den Krieg führen zu wollen, hatte weder den brennenden Wunsch, Berggipfel zu erklimmen noch Elefanten zu schießen oder den Roman Amerikas zu schreiben. Keineswegs. Sein Ehrgeiz war bescheiden wie sein ganzes Leben, und brannte ihm doch so auf der Seele, so sehr. Was Wilbur Penny so schmerzlich ersehnte: — ein zweites Ei zum Frühstück zu essen.

Das bedeutete ihm Ausdrucksform aller Großartigkeit, eine Geste des Luxus, der Befreiung, der Weltverachtung. Denn in Wilbur Penny keimte das noch unklare Gefühl, vom Leben in die Enge getrieben zu sein. Nicht gerade böse in die Enge, aber doch immerhin in die Enge.

Seit Jahren schon hatte er mit dem Gedanken gespielt, ein zweites Ei zum Frühstück zu verzehren, bis diese Vorstellung allmählich zu einem Fetisch, fast zu einer Manie geworden war. Ihm war dieses zweite Ei geradezu zum Symbol der Loslösung geworden. Und dafür hatte er seinen Grund . . .

Das Frühstück begann bei Frau Colman Schlag 7 Uhr 50, pünktlich auf die Minute, Tag für Tag; denn sie war eine prompte und pünktliche Dame. Wilbur Penny hatte, nach wohldurchdachter Ausschaltung aller überflüssigen Bewegungen, genau Zeit genug, um seine morgendliche Frucht, seinen Toast, Kaffee und ein Ei zu konsumieren — ein Ei nur — ehe er im Galopp zum Bahnhof hetzte, zum 8 Uhr 8.

Er hatte seine Zeit gemessen und geacht auf Bruchteile von Sekunden und schnappte den Zug im allerletzten Augenblick. Ein zweites Ei zu essen hieß also: den 8 Uhr 8 verpassen, und das hieß — nun, etwas Furchtbares, an das man gar nicht denken durfte. Und trotzdem, trotzdem bohrte und stach in seinem Hirn fortwährend dieses heftige Verlangen, ein zweites Ei zu essen. Nicht ein Sonntagsei, auch nicht ein hastig verschlungenes Wochentagsei — das lag schließlich im Bereich der Möglichkeiten — sondern ein mit Würde und Behagen konsumiertes, ein langsam ausgekostetes Ei, das der Welt verkündete: „Seht her! Was frage ich nach der Zeit!“

In seinen Wachträumen probierte er die Szene. Nachdem er das erste Ei verzehrt, schob er den Eierbecher zurück und wandte sich mit betont gemächlichen Worten an den Pensionsdiener: „Sam, ich gedenke noch ein Ei zu essen. Drei Minuten, bitte.“

Er konnte sich die Verblüffung in Sams ebenholzfarbigem Gesicht ausmalen, konnte förmlich hören, wie Frau Colman den Mund aufsperrte, konnte den Neid und die Bewunderung der anderen ein-eiigen Mieter deutlich spüren. Dann erschien das Ei, und langsam, genießerisch verzehrte er es, als sei es das